

MITGLIEDERORGANISATION UND WIRTSCHAFTSBETRIEB

DIE GENOSSENSCHAFT ALS RECHTSFORM FÜR DEN NONPROFIT-SEKTOR?



Genossenschaftlich Kartoffeln ernten - Community Supported Agriculture bei der Gämtnerhof Entrup eG

Von Dr. Thorsten Hallmann und Prof. Annette Zimmer, WWU Münster

Ein Mitgliederladen in Ochtrup-Welbergen, ein Dorftreffpunkt in Tecklenburg-Brochterbeck, „Community-Supported Agriculture“, erneuerbare Energien, ein Vertrieb für vegane Lebensmittel und Medien zum Thema – das ist nur ein Ausschnitt der Tätigkeitsfelder von in den letzten Jahren im Münsterland neu eingetragenen Genossenschaften. Während die „eG“ in Deutschland über Jahrzehnte außerhalb des Agrarsektors, des Bankenwesens und der Wohnungswirtschaft kaum eine Rolle spielte, gibt es in den letzten Jahren einen kleinen Gründungsboom: Diese „neuen“ Genossenschaften entstehen nicht selten aus lokaler bürgerschaftlicher Initiative und sind zuweilen auch in klassischen „Nonprofit“-Tätigkeitsfeldern und anderen Feldern der Daseinsvorsorge tätig – Beispiele sind neben Schul- und Dorfladengenossenschaften vor allem die Bürgerenergiegenossenschaften. Ganz offensichtlich haben also Bürgerinnen und Bürger diese Organisationsform auch für originär zivilgesellschaftliche Aktivitäten wiederentdeckt, und wollen damit nicht selten auch durch wirtschaftliche Aktivität Gesellschaft und Gemeinwesen gestalten. Hierbei monetären Gewinn zu erzielen, ist in vielen Fällen kein Tabu, doch auch für originäre „Nonprofit“-Aktivitäten kann die „eG“ in manchen Fällen eine sinnvolle Alternative zu Verein oder gGmbH sein.

Das besondere der Rechtsform Genossenschaft: Sie ist zugleich Wirtschaftsunternehmen und idealtypisch demokratisch verfasste Mitgliederorganisation. Wie im Verein gilt als Regelfall ein Mitglied – eine Stimme. Zugleich können Genossenschaften leicht neue Mitglieder und neues Eigenkapital aufnehmen. Anders als beispielsweise in einer GmbH müssen dafür keine Gesellschafterverträge oder Registerinträge geändert werden. Zugleich ist die Genossenschaft auf Transparenz ausgelegt: Neben einer internen Kontrolle durch einen Aufsichtsrat oder Revisor sowie der Bilanzveröffentlichungspflicht ist per Gesetz eine ein- bis zweijährliche Prüfung durch einen Genossenschaftsverband vorgeschrieben. Mit diesem stark gemeinschaftlichen Charakter bietet sich die Genossenschaft also gerade dann an, wenn eine breite Mitgliederbasis gewünscht ist, aber der eingetragene Verein aufgrund der stark geschäftsmäßigen Ausrichtung als Rechtsform ausscheidet.

Die Mitgliederförderung durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb als originärer Zweck der Genossenschaft bedeutet nicht, dass sie auf monetäre Dividende ausgerichtet sein muss – er kann auch durch die Förderung ideeller Interessen der Mitglieder durch das Produkt des Geschäftsbetriebs verwirklicht werden. Insofern besteht auch kein Ausschlusskriterium für Gemeinnützigkeit. So ist zum Beispiel in Aalen ein Programmkiino als gemeinnützige Genossenschaft organisiert, auch Schulen lassen sich auf diese Weise betreiben. Ein weiteres Beispiel sind

die GDW-Genossenschaften, die regionale Zusammenschlüsse von Werkstätten für Behinderte sind. Doch dürfte die Gemeinnützigkeit nicht für jede Art von genossenschaftlicher Nonprofit-Tätigkeit erlangbar sein, und zugleich bedeutet ein solches Unterfangen für die zuständigen Finanzämter sicherlich nicht selten juristisches Neuland. Zweckmäßig kann eine Genossenschaftsgründung im Nonprofit-Sektor in bestimmten Fällen auch sein, um Geschäftstätigkeiten auszulagern oder bestimmte Aufgaben gemeinschaftlich zu professionalisieren und damit die ehrenamtlichen Strukturen zu entlasten. Ein Beispiel hierfür ist der Bürgerbusverbund Sauerland-Hellweg.

Als „demokratische“ oder „bürgerschaftliche“ Unternehmensform ist die Genossenschaft für den Nonprofit-Sektor also durchaus interessant, jedoch ist sie zugleich eine anspruchsvolle Rechtsform, die ihren „Preis“ hat – auch wenn durch eine Reform des Genossenschaftsrechts im Jahre 2006 spürbare Erleichterungen für kleine Genossenschaften umgesetzt wurden. Dennoch sind die jährlichen Rechtsformkosten auch für kleine Genossenschaften weiterhin mit einem niedrigen vierstelligen Betrag zu veranschlagen. Sollte die geplante Geschäftstätigkeit nicht in einem sinnvollen Verhältnis zu diesem Aufwand stehen, ist die Genossenschaft nicht zu empfehlen. Hier könnte die geplante neue Rechtsform der Kooperationsgesellschaft (siehe Seite 2) eine Alternative sein. Bedarf dürfte bestehen – zeigen doch die vergangenen Jahre, dass sozial und ökologisch motiviertes Wirtschaften und kollektive Selbsthilfe wieder stärker im Trend liegen – aus der Perspektive der Genossenschaftsidee ein „Zurück zu den Wurzeln“.

„Genossenschaft ist eine juristische Person, besondere Erscheinungsform des Vereins mit frei wechselnder Anzahl von Mitgliedern (Genossen), die sich zu einem Unternehmen zusammenschließen, das diesen Personen gemeinsam gehört und demokratisch geleitet wird. Allgemeines Ziel einer Genossenschaft ist es, gemeinsame wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen“

(Lexikon der Sozialwirtschaft. 2013, 2. Auflage, S. 399).

Interview mit Prof. Dr. Rolf G. Heinze von der Ruhr-Universität Bochum

GENOSSENSCHAFTEN - VOLL IM TREND?



Wie ist die aktuelle Renaissance der Genossenschaft als Konzept und Organisationsform zu erklären?

Prof. Dr. Heinze: Ich glaube, das hängt mit der Finanzkrise und dem geschwundenen Vertrauen in staatliche und vor allem in marktliche Regulierung zusammen. Die Stimmung in der Bevölkerung geht dahin, wieder langfristiger zu denken. Es gibt eine Rückbesinnung auf eher traditionelle Werte. Die Menschen orientieren sich wieder stärker am Gemeinwohl und an öffentlichen Gütern. Vor diesem Hintergrund kommt den Genossenschaften eine neue Bedeutung zu. Dazu kommt die Wiederentdeckung des Lokalen, gekoppelt mit einem Misstrauen in große Systeme. Allerdings sollte man die Genossenschaft als Konzept und Organisationsform auch nicht überschätzen: Sie bietet nicht die Lösung für alle Probleme.

Für welche Bereiche ist die Genossenschaft besonders interessant? Wo sehen Sie Potenziale und wo passen sie eher nicht?

Prof. Dr. Heinze: Auf jeden Fall sind hier die Genossenschaftsbanken zu nennen. In der Nachfolge der Bankenkrise genießen gerade sie großes Vertrauen. Ein weiteres wichtiges Feld sind die Wohnungsgenossenschaften. Hier wird sich in den nächsten Jahren sicherlich noch einiges tun. Ein neuer Bereich ergibt sich infolge des demographischen Wandels: Stichwort Seniorengenossenschaften. Die Wiederentdeckung der Genossenschaft als Konzept spielt sich stark im ländlichen

Raum ab: Lokale Genossenschaftsinitiativen entstehen, wenn im Dorf die Kneipe oder der Laden dicht gemacht wird. Der wachsende Bedarf an betreutem Wohnen ist vor allem in den Kommunen ein Thema. Zu nennen sind auch die Genossenschaften, die im ökologischen Landbau aktiv sind. Insgesamt lässt sich das neue Interesse an der Genossenschaft einordnen in den Trend der Revitalisierung der Nachbarschaften. Allerdings hat die

Genossenschaft hohe Rechtsformkosten, das können sich kleine Gruppen oft kaum erlauben. Ein anderes Feld sind die Energiegenossenschaften. Allerdings ist hier die Meinung geteilt. Für „eingefleischte Genossenschafter“ sind dies manchmal keine „echten“ Genossenschaften, sondern eher Anlagemodelle.

Warum wird die Bundesregierung nun mit einer Gesetzesinitiative für „kleine Genossenschaften“ aktiv?

Prof. Dr. Heinze: Die Genossenschaftsidee ist für alle politischen Parteien interessant. Historisch reicht das vom Linkskatholizismus über die Gewerkschaften und die Linke bis in das liberale Milieu. Das war immer schon so und trifft auch heute wieder zu. Dass die Politik das Thema aufgreift, hat sicherlich mit der Wiederentdeckung des Lokalen zu tun. Aber die Lehren aus der Finanzkrise spielen hier auch hinein.

Halten Sie das neu erwachte Interesse an der Genossenschaft für eine Modeerscheinung?

Prof. Dr. Heinze: Es ist auch eine Modeerscheinung, aber nicht nur. Die Bevölkerung merkt: Allein auf den Markt zu vertrauen reicht nicht, gerade in lebensweltlichen Bereichen im lokalen Umfeld, etwa in Bezug auf Wohnen. Mit der Renaissance des Lokalen - oder des Quartiersgedankens - und einer neuen Kumulation von Bedürfnissen vor Ort werden Genossenschaften in Zukunft wieder größere Bedeutung gewinnen. Doch

Die Kooperationsgesellschaft - Eine neue Rechtsform für Nonprofit-Unternehmen?

2013 wurde eine Gesetzesinitiative zur Errichtung einer haftungsbeschränkten Kooperationsgesellschaft (KoopG) eingebracht. Diese soll, anders als die klassische Genossenschaft, weder einer Verbands-Pflichtmitgliedschaft noch einer Prüfungspflicht unterliegen. Erst wenn eine KoopG zwei Jahre in Folge einen Jahresumsatz von 500.000 Euro bzw. jeweils einen Jahresüberschuss von 50.000 Euro erreicht, soll eine Umwandlung in eine klassische Genossenschaft vorzunehmen sein. Die KoopG könnte daher für die Organisation von solchen „Not-for-Profit“-Aktivitäten eine geeignete Rechtsform sein, für die aufgrund ihrer Ausrichtung am Markt der Idealverein (e.V.) nicht optimal ist, für die aber auch die GmbH nicht die ideale Rechtsform darstellt, da die wirtschaftliche Aktivität und das Finanzvolumen nicht sehr umfangreich sind.

Allerdings würde mit der KoopG eine Rechtsform geschaffen, die ökonomisches Handeln ermöglicht, ohne dass nennenswerte finanzielle Sicherheiten bestehen müssen und die Organisation einer externen Prüfungsverpflichtung unterliegt. Eine Studie zur Überprüfung der Zweckmäßigkeit einer solchen Rechtsform ist derzeit in Arbeit und soll die im Laufe des Jahres 2014 abgeschlossen sein.

das Thema muss noch richtig aufgegriffen werden. Insgesamt wissen wir in Deutschland viel zu wenig über Genossenschaften. Frau Prof. Dr. Theurl vom Institut für Genossenschaftswesen an der Universität Münster hat hierzu eine Untersuchung gemacht. Es zeigte sich, dass die Potenziale der Genossenschaft als Rechts- und Organisationsform sowie der Genossenschaft als Konzept nachhaltigen Wirtschaftens kaum in der Bevölkerung bekannt sind. Dagegen unternehmen nun die Genossenschaftsverbände einiges, z.B. durch die Förderung von Schülergenossenschaften. Hier erarbeiten Schüler eigenständig Geschäftsideen, wie z.B. ein Schülercafé, und setzen diese Ideen auch gemeinsam um. Aber es wird noch etwas dauern, bis die Kenntnis über Genossenschaft als Organisationsform mit großem Potenzial wieder so verbreitet ist, wie dies mal der Fall war.

Das Interview wurde von Prof. Dr. Annette Zimmer und Dr. Thorsten Hallmann (WWU) geführt.

Neuerscheinungen zum Thema:

SCHRÖDER, CAROLIN/WALK, HEIKE (HRSG.): GENOSSENSCHAFTEN UND KLIMASCHUTZ. AKTEURE FÜR ZUKUNFTSFÄHIGE SOLIDARISCHE STÄDTE, WIESBADEN: SPRINGER VS, 2014

Dervon Heike Walk und Carolin Schröder herausgegebene Sammelband greift aktuelle Entwicklungen in der deutschen Genossenschaftslandschaft auf und stellt die These ins Zentrum, dass Genossenschaften als kollektive Zusammenschlüsse besondere und vielfältige Handlungsmöglichkeiten haben, um Klimaschutz in Städten voranzutreiben. Mit der expliziten Zusammenführung praktischer Beispiele und theoretischer Debatten soll das Buch die inhaltliche Diskussion um neue nachhaltige Handlungsmöglichkeiten von Genossenschaften befördern und auch einen Beitrag zu einer stärker interdisziplinär orientierten Genossenschaftsforschung leisten. Die Beiträge des Sammelbandes arbeiten heraus, warum Genossenschaften die demokratischste und nachhaltigste Organisationsform darstellen und bieten damit für die gegenwärtigen finanz- und

wirtschaftspolitischen Debatten hinsichtlich alternativer Wirtschaftsmodelle, eine wichtige Argumenthilfe.

BEYER, THOMAS/GÖRTLER, EDMUND/ROSENKRANZ, DORIS (HRSG.): SENIORENGENOSSENSCHAFTEN. ORGANISIERTE SOLIDARITÄT, WEINHEIN/BASEL: BELTZ JUVENTA, ERSCHEINT SEPTEMBER 2014

„Seniorengenossenschaften“ erlangen als Form Organisierter Solidarität eine immer stärkere Verbreitung. In unterschiedlicher Rechtsform und mit mehr oder weniger weit gestecktem Aufgabenfeld von der Nachbarschaftshilfe und haushaltnahen Dienstleistungen bis hin zur Gestaltung des Lebensumfeldes im Quartier, schaffen sie neue Angebote und ergänzen etablierte Formen Sozialer Dienste und kommunaler Daseinsvorsorge. Die Erweiterung des welfare mixes schafft neue Optionen, stellt zugleich aber die Frage nach neuen Konkurrenzen oder auch nach den Grenzen, ja der Gefahr der Überforderung Bürgerschaftlichen Engagements. „Seniorengenossen-

schaften“ bedürfen einer Grundlegung, die Ihre Entfaltungsmöglichkeiten sichert und sie vor einer Instrumentalisierung in der fiskalischen Krise bewahrt.

Vor diesem Hintergrund ordnen die Beiträge dieses Sammelbandes „Seniorengenossenschaften“ aus unterschiedlichem Blickwinkel ein, u. a. aus soziologischer, rechtlicher, ökonomischer und sozialpolitischer Sicht – immer mit Blick auf praxisorientierte Anwendungsmöglichkeiten. Das Buch zeigt neben der wissenschaftlichen Betrachtung die Sicht der Stakeholder auf das Phänomen der „Seniorengenossenschaften“. Zu Wort kommen Spitzenvertreter der Kommunalen Spitzenverbände, der Wirtschaft, der Wohlfahrtsverbände, zivilgesellschaftlicher Organisationen und des Genossenschaftswesens. Eine Vorstellung erfolgreicher Praxisbeispiele runden den Band ab.

INFORMATIONEN ZUM BMBF-PROJEKT „SENIORENGENOSSENSCHAFTEN“:

www.nachbar-plus.de

Interview mit Prof. Dr. Theresia Theurl, Institut für Genossenschaftswesen, WWU Münster

RENAISSANCE DER GENOSSENSCHAFTEN !?



Könnten Sie einige Beispiele nennen?

Es gibt aktuell eine beachtenswerte Outsourcing-Bewegung. Transaktionen und Aufgaben, die der Produktion vorgelagert oder auch nachgelagert sind, macht nicht mehr jedes Unternehmen für sich, sondern man gründet Genossenschaften, um z. B. gemeinsam IT zu organisieren oder bestimmte Dienstleistungen zu beschaffen. In dieser Richtung geschieht momentan viel. Ferner tut man sich zusammen, um größere Aufträge zu bekommen. Dies ist ein Trend, den man im Handwerksbereich findet. Doch das Modell ist auch für Freischaffende, Architekten, Berater sowie Künstler interessant – kurzum für die gesamte sogenannte Kreativwirtschaft. Nicht zu vergessen sind natürlich die Energiegenossenschaften. Vergleichsweise neu sind die Familiengenossenschaften. In solchen arbeiten Unternehmen zusammen, um für ihre Mitarbeiter professionelle Dienstleistungen einzukaufen oder selbst zu organisieren. Es geht um Kinderbetreuung, aber auch um Dienstleistungen im Bereich der Pflege und Seniorenbetreuung. Zwar gibt es in Deutschland erst wenige Beispiele, doch die Familiengenossenschaft ist im Kommen. Unternehmen versuchen, Mitar-

beiter im Betrieb zu halten und nicht viele Jahre auf sie verzichten zu müssen, weil sie sich um die Kinder oder um die Eltern kümmern müssen. Gerade Frauen fallen oft für Jahre aus, um familiäre Betreuungsleistungen zu erbringen. Die Unternehmen wissen, dass sie im Hinblick auf die demografische Entwicklung als Arbeitgeber immer stärker im Wettbewerb stehen. Familiengenossenschaften ermöglichen es ihnen, zusätzliche Angebote an aktuelle oder potentielle Mitarbeiter machen. Ich halte dies für eine sehr interessante Entwicklung.

Ist die Genossenschaft heute wie damals auch eine Organisationsform zum Management von gesellschaftlichem Wandel und Veränderungen in der Wirtschaft?

In der Tat, als die Genossenschaften entstanden sind, gab es – wie heute – einen starken wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel. Damals hat sich Vieles neu organisiert und neu sortiert. Viele Menschen haben sich damals sozusagen nicht mehr wiedergefunden. Sie haben dann die Entscheidung getroffen, sich selbst um ihre Angelegenheiten zu kümmern. Und dies sehen wir auch heute

Fortsetzung auf Seite 4 >>>

Sind die Genossenschaften wieder „in“?

Prof. Dr. Theurl: Ja, das kann man wohl sagen. Aktuell werden in zahlreichen Wirtschaftssektoren neue Genossenschaften gegründet. Doch auch im gesellschaftlichen Bereich kommt es zunehmend zu Genossenschaftsgründungen.

wieder in vielen Bereichen. Zahlreiche Berufs- und Gesellschaftsgruppen sind mit Veränderungen konfrontiert, mit denen sie allein nicht mehr zurecht kommen. D. h. starker Wandel im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich, der vor einigen Jahren oft dazu geführt hat, dass man nach dem Staat gerufen hat, führt heute verstärkt zu Eigeninitiative. Denn man weiß, dass die staatlichen Budgets begrenzt sind. Darüber hinaus habe ich den Eindruck, dass Menschen Angelegenheiten, die ihnen sehr wichtig sind, heute wieder selbst in die Hand und Einfluss nehmen wollen. Man will sich in wichtigen Lebens- und Wirtschaftsbereichen nicht Lösungen vorsetzen lassen, sondern man will mitentscheiden. Dieses Argument höre ich immer wieder im Vorfeld von Genossenschaftsgründungen. Dazu kommt eine gewisse Ermüchterung, zu der die globale Finanzmarktkrise 2007 ff beigetragen hat, mit einer eindimensionalen ShareholderValue-Orientierung von Unternehmen. Nicht alle Menschen sind daran interessiert als Kunde, Mitarbeiter oder Lieferant vor allem zu einer hohen Verzinsung des Kapitals von Investoren beizutragen.

Bietet die Genossenschaft hierzu eine Alternative?

In gewisser Weise ja. Die MemberValue-Orientierung der Genossenschaften ist eine sympathische Form der Unternehmenswert-Orientierung. Neben der Verzinsung ihres eingesetzten Kapitals bekommen die Mitglieder einer Genossenschaft konkrete Leistungen mit vereinbarten Standards und genau definierten Konditionen. Dies ist der Kern und die Ursache ihrer Kooperation. Dazu kommt, dass der Einsatz des Kapitals von vorneherein einen nachhaltigen Zweck erfüllt, denn ein großer Anteil der wirtschaftlichen Ergebnisse, der Kooperationsrente, wird aktuell oder in Zukunft reinvestiert und dient der Entwicklung der Genossenschaft. Diese ist also einerseits nicht von den Entwicklungen der Finanzmärkte abhängig,

andererseits hat sie auch keinen direkten Zugang zu diesem. Sie muss also wirtschaftlich erfolgreich sein, um sich entwickeln zu können. Dies entspricht der genossenschaftlichen Selbsthilfe und ist einer der Gründe, weshalb heute wieder neue Genossenschaften gegründet werden.

Ist dies ein europaweiter Trend?

Es ist ein Trend, der weltweit präsent ist, allerdings in unterschiedlicher Stärke. Dies hängt davon ab, wie verbreitet genossenschaftliche Unternehmen sind, und wie bekannt das Konzept Genossenschaft überhaupt ist. In Ländern mit vielen und starken Genossenschaften sehen wir die „Renaissance“ deutlicher als in Ländern, in denen Genossenschaften eine geringe Bedeutung haben. Generell ist es jedoch ein internationaler, ein globaler Trend.

Und wer sind die „Driver“ des Trends?

Aktuell sehr stark Unternehmen. Daneben entstehen auch neue Genossenschaften mit Personen als Mitgliedern. Doch auch Unternehmen gründen Genossenschaften in gesellschaftspolitisch wichtigen Bereichen, nicht nur Einzelpersonen. Man muss natürlich auch klar sehen, dass nicht wirklich von einer Gründungsrevolution gesprochen werden kann. Dazu sind die Zahlen dann doch zu gering. Aber ich finde es interessant, dass heute Genossenschaften in sehr unterschiedlichen Bereichen entstehen. Und es sind letztendlich durchgängig expandierende und zukunftsorientierte Bereiche, die in wirtschaftlicher Hinsicht wie auch gesellschaftspolitisch wichtiger werden und mehr Beachtung finden.

Werden Genossenschaften zunehmend zu Sozialunternehmen?

Nein. Genossenschaften müssen sich rechnen und sie sollten auf einem klaren Busi-

ness Case beruhen. Sie benötigen eine wirtschaftliche Basis, die sie tragfähig macht und ohne externe Unterstützungen auskommen lässt. Genossenschaften sind gesellschaftlich wertvolle Unternehmen, die neben dem MemberValue auch einen PublicValue schaffen, aber eben nicht als ihren Gründungszweck. Zusätzlich kommen Genossenschaften auch für den sozialen Bereich in Frage. Es gibt sehr gute Beispiele, wie etwa Wohnungsgenossenschaften oder Pflegegenossenschaften sowie Genossenschaften für Menschen mit Behinderung, die größtenteils selbstbestimmt sind. Allerdings ist es in der Gründungsphase immer eine Herausforderung, die Finanzierung durch die Mitglieder selbst sicherzustellen.

Welche Rolle spielt staatliche Regulierung?

Ich halte das für einen ganz wichtigen Faktor, z. B. die regulatorischen Vorgaben bei Energiegenossenschaften. Die starke Förderung hat natürlich den Gründungsprozess bei Energiegenossenschaften stark beeinflusst. Wenn diese sukzessive zurückgenommen wird, dann werden hier auch die Gründungen wieder deutlich abnehmen. Das sehen wir jetzt schon. Die Bankenregulierung ist auch ein sehr wichtiger Einflussfaktor für die Entwicklung der Genossenschaftsbanken.

Und wie schätzen Sie die Gesetzesnovelle ein?

Hier muss man abwarten. Im Moment ist ein breiter Diskussionsprozess im Gang. Da ist noch nichts in Stein gemeißelt. Aber schon die Tatsache, dass man sich jetzt damit beschäftigt, schätze ich als bemerkenswert ein.

Das Interview wurde von Prof. Dr. Annette Zimmer (WWU) geführt.

»» Masterstudiengang Nonprofit-Management & Governance

Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance

ERFOLGREICHE REAKKREDITIERUNG DURCH AQAS

Dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance wurde am 27. August 2013 erneut das Siegel des Akkreditierungsrates verliehen. Damit hat der Studiengang, der bereits im Jahr 2006 erstmalig akkreditiert wurde, die nächste Qualitätsprüfung bestanden.

Nachdem in der Erstakkreditierung die inhaltlichen Standards betrachtet wurden, sind nun auch Studierbarkeit, Prüfungsergebnisse und Erfahrungen der Absolventen

in die Qualitätsprüfung eingeflossen. Hier hat der Studiengang vor allem aufgrund seiner berufsbegleitenden Studierbarkeit und der hohen Motivation der Teilnehmer sehr gute Ergebnisse vorzeigen können.

Im Rahmen des Verfahrens mit der „Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen (AQAS e.V.)“ wurde die flexible Studienzeit für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beibehalten. Dies hat sich als grundlegender Vorteil

für die Vereinbarkeit mit Beruf und/oder Familie herausgestellt. Mit der Veröffentlichung der neuen Prüfungsordnung zum Wintersemester 2014/15 werden die Anzahl der zu leistenden Prüfungsleistungen reduziert. Das Schwerpunktmodul erhält eine weitere thematische Öffnung, um flexibel auf neue Entwicklungen und Themen im Nonprofit-Sektor reagieren zu können.

WWU WEITERBILDUNG – TAG DER OFFENEN TÜR 19. SEPTEMBER 2014



Lebenslanges Lernen und gezielte Weiterbildung im Berufsleben sind Themen, die zunehmend an Stellenwert gewinnen. Vor allem vor dem Hintergrund des Fach- und Führungskräfte mangels ist auch der Bedarf an berufs begleitender Weiterbildung in den letzten

Jahren stark gestiegen. Auf diesen Bedarf hat die Westfälische Wilhelms-Universität mit der Gründung der WWU Weiterbildung gemeinnützige GmbH reagiert. Die WWU Weiterbildung ist eine hundertprozentige Tochter der Uni Münster und bietet Seminare, Zertifikatslehrgänge und Masterstudiengänge im gesamten Fächerspektrum der WWU an. Und auch hier macht sich die steigende Nachfrage nach Weiterbildung bemerkbar, so dass die WWU Weiterbildung ihr Angebot stetig ausbaut.

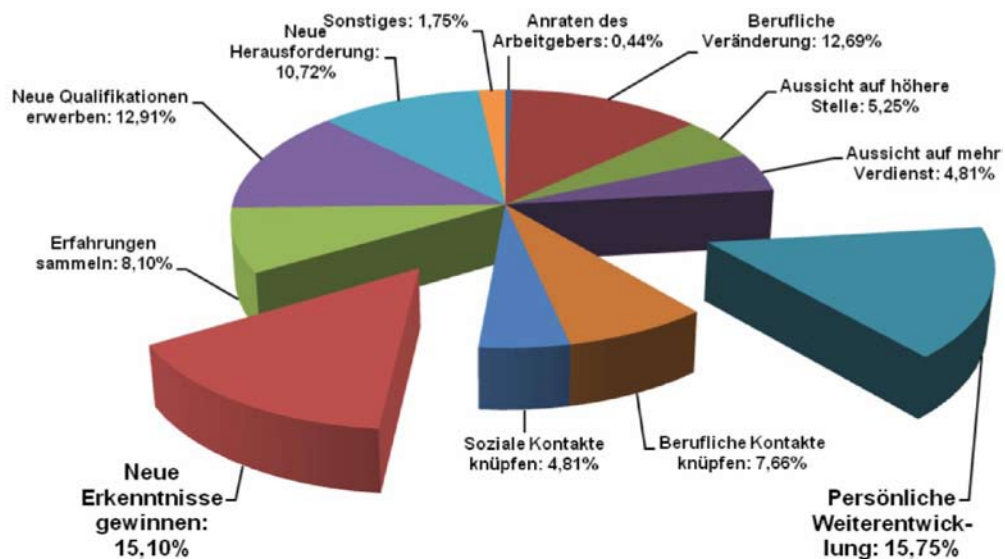
Um einen Einblick in die Angebote zu bieten, veranstaltet die WWU Weiterbildung am 19. September 2014 einen Tag der offenen Tür. Anlässlich des Deutschen Tags der Weiterbildung werden erste Schnupperversam-

lungen zu zahlreichen Weiterbildungsangeboten stattfinden. Dozentinnen und Dozenten, renommierte Wissenschaftler und erfahrene Praktiker, geben dabei einen Einblick in die Inhalte unserer Masterstudiengänge, Zertifikatslehrgänge und Einzelfortbildungen. Desweiteren können sich Interessentinnen und Interessenten an einem Infostand ausführlich über die verschiedenen Weiterbildungsangebote informieren.

Aktuelle Informationen erhalten Sie in Kürze unter www.wwu-weiterbildung.de/tag-der-offenen-tuer

Große Resonanz auf Umfrage zur Bachelor-Arbeit

WARUM BERUFSBEGLEITENDE WEITERBILDUNG?



Sich nach einem Arbeitstag im Büro noch am Abend an den Schreibtisch setzen und für das Studium lernen? Das setzt ein sehr hohes Maß an Motivation voraus!

Welche Aspekte motivieren eigentlich berufstätige Personen, sich neben Beruf und Familie weiterzubilden? Dieser Fragestellung ist Inga Niehues im Frühjahr 2013 im Rahmen Ihrer Bachelorarbeit im Fach Erziehungswissenschaften an der Universität Münster nachgegangen.

Für diesen Forschungsgegenstand hat Frau Niehues mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der berufsbegleitenden Masterstudiengänge an der WWU Weiterbildung gemeinnützige GmbH eine anonymisierte Onlinebefragung durchgeführt. Unter anderem wurden Fragen nach der Vereinbarkeit von Familie und Studium, nach der Bedeutung bestimmter Rahmenbedingungen und nach konkreten Motivationen wie z.B. angestrebte Ziele durch die Teilnahme an dem Masterstudiengang gestellt. Die Beteiligung an der Umfrage war groß.

40% der Teilnehmenden absolvieren eine berufsbegleitende Weiterbildung mit dem Ziel der „persönlichen Weiterentwicklung“. Darauf folgen die „berufliche Veränderung“ und der „berufliche Aufstieg“. Motiviert werden sie sowohl durch die Aussicht auf persönliche Weiterentwicklung, wie auch den Gewinn neuer Erkenntnisse und den Erwerb neuer Qualifikationen (Darstellung im Diagramm).

Die Rahmenbedingungen, die für die Entscheidung zur Weiterbildung wichtig sind, sind insbesondere die Lage und die Anfahrt zum Veranstaltungsort. Zudem ist die Vereinbarkeit von Familie und Studium laut der Umfrage zu bewältigen, setzt aber den Rückhalt durch den Familien- und/oder Freundeskreis und eine gute Organisation und Integration der Lernzeiten in den Alltag voraus.

Im offenen Teil der Umfrage kamen zudem weitere Ergebnisse vor, die so nicht erwartet und daher auch zuvor nicht abgefragt wurden. So gaben z.B. einige Befragte

aus dem Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance an, dass sie durch das Studium die Möglichkeit einer Nebentätigkeit durch Selbstständigkeit sehen, sowie den Erwerb von umfassenden Kompetenzen um andere Nonprofit-Organisationen beraten zu können. Zudem gehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schon häufig in das Studium mit dem Wissen, dass sie nicht nur von den Dozenten lernen werden, sondern auch die Kenntnisse und Erfahrungen der Kommilitonen eine Bereicherung darstellen wird.

Die große Unterstützung und Beteiligung seitens der Studierenden und Alumni war überwältigend und Frau Niehues möchte sich noch einmal ganz herzlich dafür bedanken.

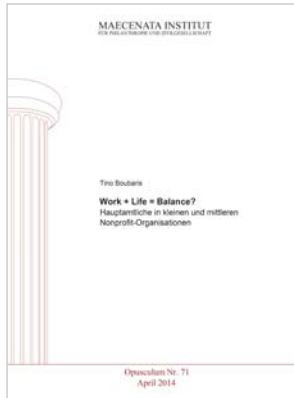
Kontakt: Inga Niehues, Studienberatung und -koordination, WWU Weiterbildung, Tel. 0251 83-21705; inga.niehues@uni-muenster.de

Seit 2006 haben über 86 Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Mastertitel erworben und weitere 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Studiengang und den Weiterbildungsseminaren teilgenommen. Die Bandbreite der hinter den Teilnehmern stehenden Organisationen ist weit gefächert: von großen gemeinnützigen Organisationen mit hohem Bekanntheitsgrad, bis hin zu kleinen, regional tätigen Organisationen sind u.a. auch viele Rechtsformen vertreten. Diese Rubrik gibt Ihnen einige Beispiele für das Spektrum des NPM-Netzwerkes.

- AGEH e.V., Köln
- aktion weitblick – betreutes Wohnen –gGmbH, Berlin
- Afj e.V. Kinder- und Jugendhilfe Bremen
- Arbeiter-Samariter-Bund Hessen Service GmbH
- Arbeiter-Samariter-Bund Landesverband Bayern e.V.
- Arbeiter-Samariter-Bund, Regionalverband Bergisch Land e.V.
- Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Erft-Düren e.V.
- Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Salzlandkreis e.V.
- Arbeiter-Samariter-Bund Sozialstation Aachen
- Arbeitskreis Waldorfschule Hof e.V.
- artweise – Öffentlichkeit / Fundraising / Marketing für Sozial- und Umweltorganisationen, Seeheim-Jugendheim
- Amerikazentrum Hamburg e.V.
- ASB Lehrerverband Bildung und Kommunikation gGmbH, Frankfurt a.M.
- Ashoka Deutschland gGmbH, Frankfurt a.M., München
- Bayrisches Rotes Kreuz, Nürnberg
- Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V.
- Bistum Münster
- Bistum Osnabrück
- Bischöfliches Generalvikariat Münster
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (BAGSO), Bonn
- Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., Berlin
- Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN) Herstellung und Handel e.V., Berlin
- Caritasverband für die Diözese Münster e.V.
- Caritasverband Iserlohn e.V.
- Caritasverband Lünen-Selm-Werne e.V.
- Carl-Stamitz Musikschule, Köln
- Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e.V.
- Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Thüringen e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, Bonn
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin
- Deutsches Elektronen-Synchrotron DESY, Hamburg
- Deutsches Rotes Kreuz – Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle, Kreisverband Fläming Spreewald e.V.
- Deutsches Rotes Kreuz – Rettungsdienst Rheinhessen-Nahe gGmbH, Mainz
- Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Östliche Altmark e.V., Stendal
- Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Rhein-Neckar/Heidelberg e.V.
- Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Tecklenburger Land e.V.
- Deutscher Segler-Verband e.V., Hamburg
- Deutscher Ärztinnenbund e.V., Berlin
- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V., Düsseldorf
- Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster e.V.
- Elterninitiative Großstadtindianer e.V., Berlin
- Elterninitiative krebskranker Kinder Oldenburg e.V.
- Erasmus Frankfurt gGmbH Trilinguale Reformpädagogische Grundschule
- Evangelisches Johannesstift, Berlin
- Evangelisches Jugendwerk in Württemberg, Stuttgart
- Evangelischer Kirchenkreis Stuttgart
- Fahrplanverkehrsgesellschaft mbH, Idstein
- Franz-Jürgens-Berufskolleg, Düsseldorf
- Fundama Stiftung, Buenos Aires, Argentinien
- Gemeinnützige St. Dominikus Schule GmbH in Speyer
- Gesellschaft der Katharinenwestern mbH, Münster
- GLS Treuhand e.V., Bochum
- Greenpeace e.V., Hamburg
- GISELA Technologie Assistenz, Fairer Beratungsdienst, Münster
- grassroots foundation gemeinnützige GmbH, Münster
- Grünhof GmbH Freiburg, Gründungskultur & Co-Working
- Handwerkskammer Hamburg: Bereich Mission Zukunft – Projekte Nach- und Anpassungsqualifizierung
- Heidelberger Motettenchor e.V.
- Helmut-Behn Stiftung, Köln
- Herrnhuter Diakonie (Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität - Herrnhuter Brüdergemeinde)
- Herz-Jesu-Pfarrei Georgsmarienhütte
- HP-FundConsult, Münster
- ING-DiBa AG, Frankfurt am Main
- International Office der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
- Islamische Gemeinde Hamburg – Centrum Moschee e.V.
- Jugend-Kloster Kirchhellen
- Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Diözesanverband Osnabrück e.V.
- Katholische Pfarrgemeinde St. Lukas, Düren
- Kinderhaus Wiesbaden e.V.
- Kinderland 2000 gemeinnützige GmbH
- Kolping-Bildungswerk Württemberg e.V.
- Kolpingwerk Diözesanverband Freiburg e.V.
- Kolpingwerk Diözesanverband Münster e.V.
- Kolping-Familienwerk Salem e.V.
- Krebsberatungsstelle des Tumor-Netzwerks im Münsterland (TiM) e.V.
- Lesewelt Berlin e.V.
- NIT Northern Institute of Technology Management gGmbH, Hamburg
- Nonprofit-Management-Netzwerk e.V.
- Nordbayerische Seminar für Waldorfpädagogik e.V.
- ora international Deutschland e.V., Kassel
- Palm-Stiftung e.V., Schorndorf
- Pfarrgemeinde St. Lukas, Düren
- Portigon AG Düsseldorf
- Psychosoziale Krebsberatungsstelle der Osnabrücker Krebsstiftung
- Quellenpark Hausverwaltungs- u. Service GmbH
- Rettungsdienst Kooperation in Schleswig-Holstein gGmbH (RKISH)
- Rotary International, Zürich
- Service Civil International - Deutscher Zweig e. V.
- Social Enterprise BOOKBRIDGE
- Sozialdienst katholischer Frauen Essen-Mitte e.V.
- Sozialteam-Soziotherapeutische Einrichtungen für die Oberpfalz gGmbH
- Stadt Düren
- St.-Marien-Hospital, Bonn
- Stift Tilbeck GmbH, VARIA GmbH
- Stiftung für soziale Innovationen, Liebfeld-Köniz (CH)
- Stiftung Kindergesundheit, München
- Stiftungsforum in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gemeinnützige GmbH
- tatkräftig e.V., Hände für Hamburg
- TUBe e.V., Berlin
- urgewald e.V., Sassenberg
- Vamos e.V., Münster
- Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., Frankfurt a.M.
- Verband der Deutsch-Amerikanischen Clubs e.V.
- ver.di Jugendbildungsstätte Konradshöhe e.V.
- Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB), Barnstorf
- Volkssolidarität Verwaltungs-gemeinnützige GmbH Sachsen-Anhalt
- Widar Schule, Waldorfschule, Bochum
- W.P. Schmitz Stiftung – gemeinnützige Stiftung für Entwicklungshilfe, Düsseldorf
- Wolfgang Suwelack-Stiftung, Billerbeck
- Zentralkomitee der deutschen Katholiken e.V., Bonn
- Zentralverband Gartenbau e.V. (ZVG), Bonn

Veröffentlichte Masterarbeit
Nonprofit-Management and Governance

WORK + LIFE = BALANCE? HAUPTAMTLICHE IN KLEINEN UND MITTLEREN NPO



Organisationen im Dritten Sektor kommen am Einsatz von hauptamtlich Beschäftigten in vielen Fällen nicht vorbei. Sie erledigen den überwiegenden Teil des täglichen operativen Geschäfts, organisieren den Einsatz von ehrenamtlichen Kräften, sorgen für reibungslosen Ablauf der Finanz- und Steuerangelegenheiten und vertreten die Ziele und Interessen ihrer Organisation. Sich intensiver mit der Arbeits- und Lebenswirklichkeit von hauptamtlich Beschäftigten in kleinen und mittleren NPOs auseinanderzusetzen, war Ziel und Inhalt der Abschlussarbeit von Tino Boubaris im Masterstudiengang „Nonprofit-Management and Governance“. Zentrale Fragestellung der Untersuchung war das Wahrnehmen der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsumfeldes durch die Beschäftigten und die Auswirkungen ihrer Arbeit auf andere Lebensbereiche. Die Untersuchung erfolgte in mehreren Schritten entlang bewährter qualitativer Forschungsmethoden.

Die Analyse der in der Arbeit beschriebenen Phänomene ergibt ein Bild, das die Heterogenität von hauptamtlicher Beschäftigung in kleinen und mittleren Nonprofit-Organisationen in Bezug auf die Erwartungen der Beschäftigten an ihre Arbeit spiegelt und ihre unterschiedlichen Konzepte zur Gestaltung und Verknüpfung von beruflicher und privater Sphäre deutlich macht. Gleichzeitig werden klare gemeinsame Positionen der Befragten hinsichtlich der Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit, der Abgrenzung von hauptamtlicher zu ehrenamtlicher Tätigkeit sowie der Wertschätzung und Vergütung ihrer Arbeit dargelegt.

Die von Dr. sc. Eckhard Priller betreute Masterarbeit ist nun in bearbeiteter und verkürzter Form im Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft Berlin veröffentlicht worden und kann auf der Website des Instituts (www.maecenata.eu) heruntergeladen werden (Opusculum Nr. 71, ISSN: 1868-1840, URN: urn:nbn:de:0243-042014op712).

Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance

BEWERBUNGSPHASE 2014/15

Der nächste Bewerbungsschluss für den berufsbegleitenden Masterstudiengang ist der 20. August 2014 (für den Studienbeginn zum Wintersemester 2014/15).

Mit dem Master bieten wir haupt- und ehrenamtlichen Führungskräften aus gemeinnützigen Organisationen eine ca. zweijährige, berufsbegleitende Weiterbildung auf Hochschulniveau. Sie erwerben ein umfassendes Managementwissen und Führungskompetenz mit einem international anerkannten Universitätsabschluss.

Der Studiengang "Nonprofit-Management and Governance" war 2006 das bundesweit erste Ausbildungsprogramm für NPO-Führungskräfte auf Universitätsniveau.

Ein interdisziplinärer Dozentenpool aus Wissenschaft und Praxis sowie das Studieren in einem organisationsübergreifenden Klassenverbund bieten eine Vielfalt theoretischer Zugänge ebenso wie einen hohen Praxisbezug. Auch im vergangenen Jahr hat wieder eine neue Studienkohorte mit insgesamt 22 neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Studium begonnen.

Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite unter www.wwu-weiterbildung.de/nonprofit-management/

WEITERBILDUNGSSEMINAR MANAGEMENT SOZIALER EINRICHTUNGEN

Am 12.-16. September 2014 findet in Münster das Weiterbildungsseminar Management sozialer Einrichtungen statt:

Rückläufige Forderungen durch die öffentliche Hand, neue Abrechnungssysteme sowie erhöhte Anforderungen an Rechnungslegung und Transparenz verändern das Gesicht sozialer Einrichtungen. Die hiermit verbundenen Herausforderungen stellen bisherige Problemlösungsstrategien auf den Prüfstand und erfordern ein „anderes“ Management für soziale Einrichtungen. Dies erfordert Führungskräfte, die Umstrukturierungsprozesse professionell umsetzen können. Hier setzt das Weiterbildungsseminar an und entwickelt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wissenschaftlich fundierte und praxisnahe Problemlösungsstrategien für ein modernes Sozialmanagement. Der Dozent, Prof. Dr. Bernd Schwien, hat mehrjährige

Leitungs- und Managementenerfahrungen im Technologietransferbereich der Universität Göttingen und ist seit 2004 Professor für „Finanzierung sozialwirtschaftlicher Organisation“ an der Fachhochschule Nordhausen.

Das Seminar ist ein Modul im Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance, das Sie unabhängig vom Studiengang buchen können. Das Teilnahmeentgelt beträgt für das Seminar inkl. Tagungsverpflegung und umfangreiche Seminarunterlagen 1.100 Euro. Für Studierende und Absolventen des Masterprogramms gelten Sonderkonditionen.

Anmeldung und nähere Infos unter: www.wwu-weiterbildung.de/nonprofit-weiterbildungsseminare/

WEITERBILDUNGSSEMINAR PUBLIC AFFAIRS MANAGEMENT

In zwei Blockveranstaltungen findet am 24.-26. Oktober 2014 und 29.-30. November 2014 das Weiterbildungsseminar Public Affairs Management in Berlin statt.

Der Kontakt zu Öffentlichkeit, zu Politik und Medien ist das A&O für den Erfolg gemeinnütziger Organisationen und daher oftmals „Chefsache“. Ob Interessenvertretung, Methoden und Instrumente des Lobbying sowie dessen ethische Implikationen: erarbeiten Sie praxisnah Strategien für die Außenwirkung Ihrer Organisation.

Das Seminar ist konzipiert als Mischung von theoretischer Fundierung von Public Affairs Management und Lobbying und praxisbezogenen Lernens anhand von Fallstudien, Austausch mit Experten und Beispielen aus dem Alltag.

PD Dr. Rudolf Speth hat die Vertretungs-

professur „Politisches System/Staatlichkeit im Wandel“ an der Universität Kassel derzeit inne und ist Privatdozent an der Freien Universität Berlin in den Bereichen Interessenpolitik, Lobbying und Public Affairs.

Das Seminar ist ein Modul im Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance, das Sie unabhängig vom Studiengang buchen können. Das Teilnahmeentgelt beträgt für das Seminar inkl. Tagungsverpflegung und umfangreiche Seminarunterlagen 1.100 Euro. Für Studierende und Absolventen des Masterprogramms gelten Sonderkonditionen.

Anmeldung und nähere Infos unter: www.wwu-weiterbildung.de/nonprofit-weiterbildungsseminare/

TERMINE

27. Juni 2014	Infoveranstaltung „Nonprofit-Management and Governance“ (16.30 Uhr) Anmeldung und Infos unter www.npm-online.de Hamburg, Clausen + Co, Gurlittstr. 31-33	24. Juli 2014	Veranstaltung im Rahmen des ISTR-Kongresses „Bodenständig und weltoffen – Bürgerengagement und internationale Einflüsse“ (17.00 Uhr) Anmeldung und Infos unter: www.aktive-buergerschaft.de/istr-begleitveranstaltung Münster, Freiherr-vom-Stein-Haus, Domplatz 1-3
03. Juli 2014	Infoveranstaltung „Nonprofit-Management and Governance“ (18.00 Uhr) Anmeldung und Infos unter: www.npm-online.de Münster, WWU Weiterbildung, Königsstraße 47	20. August 2014	Bewerbungsfrist für Masterstudiengang <i>Nonprofit-Management and Governance</i>
22.-25. Juli 2014	11. Weltkongress der International Society for Third Sector Research (ISTR) Anmeldung und Infos unter: www.istr.org Münster, Freiherr-vom-Stein-Haus, Domplatz 1-3	12.-16. September 2014	Seminar in Münster: <i>Management sozialer Einrichtungen</i> www.npm-online.de
		01. Oktober 2014	Studienbeginn Masterstudiengang <i>Nonprofit-Management and Governance</i> www.npm-online.de
		26.-28. Oktober 2014	Seminar in Berlin: <i>Public Affairs Management</i> (zweiter Blocktermin am 29.-30. November 2014)

BODENSTÄNDIG UND WELTOFFEN - BÜRGERENGAGEMENT UND INTERNATIONALE EINFLÜSSE

Seit vielen Jahren prägen internationale Einflüsse die Agenda der Engagementpolitik und die Fachdiskussion über bürgerschaftliches Engagement in Deutschland wesentlich mit. Ob Service Learning, Community Foundations oder Corporate Citizenship – die meisten neuen Ideen und Trends haben aus der internationalen Diskussion den Weg nach Deutschland gefunden. Nicht selten hat dies auch etwas mit Münster und Nordrhein-Westfalen zu tun. Bodenständigkeit und Weltoffenheit gehen hier oft Hand in Hand.

Was steckt hinter diesen neuen Ansätzen, wie sind die Erfahrungen aus der Praxis? Welche Bedeutung haben sie für das Verhältnis zwischen Staat, Wirtschaft und Gesellschaft? Darüber wird mit anerkannten Fachleuten diskutiert.

An der Universität Münster findet in diesem Jahr der 11. Weltkongress der International Society for Third Sector Research (ISTR) statt. Vom 22. bis 25. Juli 2014 werden rund

700 Teilnehmende aus über 60 Ländern zu der Konferenz „Civil Society and the Citizen“ erwartet. Gastgeberin ist die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Annette Zimmer, die ab Januar 2015 als ISTR-Präsidentin amtiert.

Die Begleitveranstaltung zur ISTR-Konferenz richtet sich an das interessierte deutschsprachige Publikum aus gemeinnützigen Organisationen und bürgerschaftlichem Engagement, aus Wirtschaft und Wissenschaft, Politik und Verwaltung. Veranstalter von „Bodenständig und weltoffen – Bürgerengagement und internationale Einflüsse“ ist die Aktive Bürgerschaft.

Termin: 24. Juli 2014, 17.00 – 19.00 Uhr mit anschließendem Get-together. Ort: Bezirksregierung Münster, Freiherr-vom-Stein-Haus, Domplatz 1-3, 48143 Münster

Anmeldung und weitere Informationen erhalten Sie unter www.aktive-buergerschaft.de/istr-begleitveranstaltung

Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance

TEILSTIPENDIEN FÜR FRAUEN FEST ETABLIERT

Seit dem Wintersemester 2012/13 fördert die Bank ING-DiBa AG mit Teilstipendien gesellschaftlich engagierte Teilnehmerinnen im Studiengang „Nonprofit-Management and Governance“. Bereits 5 Stipendiatinnen konnten so bereits im Studiengang finanziell unterstützt werden.

Die Stipendien sind für Frauen mit einem starken gesellschaftspolitischen Engagement insbesondere für Wiedereinsteigerinnen und Alleinerziehende ausgeschrieben.

Auch für das Studienjahr 2014/15 werden wieder Stipendien vergeben. Interessierte können sich noch bis zum Bewerbungsschluss am 20. August 2014 für die Teilstipendien bewerben.

Informationen erhalten Sie bei Frau Almut Müskens, WWU Weiterbildung, unter a.mueskens@uni-muenster.de oder unter 0251-83 21720.

IMPRESSUM

npm ■ Zentrum für
■ Nonprofit-
■ Management

WWU
Weiterbildung

Zentrum für Nonprofit-Management

WWU Weiterbildung gemeinnützige GmbH
Königsstraße 47, 48143 Münster
Tel.: 0251-83-21707 Fax: 0251-83-21720
www.weiterbildung.uni-muenster.de

Redaktion:

Dr. Kristin Große-Bölting,
Geschäftsführerin WWU Weiterbildung gGmbH,
V.i.S.d.P.
k.grosse-boelting@uni-muenster.de

Almut Müskens,
Studiengangskoordinatorin
a.mueskens@uni-muenster.de

Timo Schmidt,
Gestaltung

Sie möchten uns ein Thema für die Aufnahme in die Nonprofit News vorschlagen? Dann senden Sie uns eine Email an:
info@npm-online.de